

Eine späturnenfelderzeitliche Befestigungsanlage in Kronach-Gehülz

Stadt Kronach, Oberfranken

Die Abschnittsbefestigung »Heunischenburg« liegt auf dem nach Südwesten vorspringenden Wolfsberg. Im Nordwesten und Westen ist der Hang steil, im Südosten nur mäßig geböscht. Etwa 150 m östlich der Spornspitze läuft vom Nordwesthang ein kräftiger Abschnittswall zum Südosthang, ohne diesen jedoch zu erreichen. 20 m vor dem Hang zieht der Wall leicht nach innen und läßt eine 10 m breite Torlücke offen. Der 110 m lange, 7 bis 8 m breite und von außen 4 m hohe Wall ist aus großen Steinblöcken aufgebaut, so daß wir hier mit einer recht beachtlichen Stein-Holz-Mauer zu rechnen hatten. Ein dem Abschnittswall vorgelagerter Halsgraben ließ sich erst im Zuge der Ausgrabung nachweisen. Auf der südlichen, weniger steilen Hangkante konnte ein schwaches Befestigungssystem in Form einer Palisade ergraben werden. Im Innenraum der Anlage sowie in ihrem südlichen

Bereich liegen mehrere Steinhaufen und Steinriegel, die sich als neuzeitlich erwiesen. Die 1983 und 1984 durchgeführten Ausgrabungen wurden vollständig vom Arbeitsamt Coburg und vom Landkreis Kronach finanziert. Im 5 m breiten und 30 m langen Schnitt, der 1983 durch den großen Abschnittswall gelegt wurde, kam zuunterst eine älterurnenfelderzeitliche Siedlungsschicht zutage, zu der eine Reihe von Pfostenlöchern gehört, bei denen es sich wohl um Reste einer ersten Befestigung handelt. Darüber liegt eine etwa 3 m breite, aus drei Steinschalen bestehende, ursprünglich etwa 4 m hohe Mauer. Zwischen den Steinschalen fanden sich die verbrannten Reste von Holzbalken. Östlich waren eine zweite, einschalige Steinmauer und nochmals etwa 4 m weiter ein Graben vorgelagert. Über das zeitliche Verhältnis der dreischaligen und der einschaligen Stein-



33 Kronach-Gehülz. Steinmauer und Pforte der späturnenfelderzeitlichen Befestigung.

mauer bestand vorerst noch Unklarheit. Zwei Holzkohleproben wurden freundlicherweise vom Labor für ^{14}C -Datierung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln (Th. Schulte im Walde) durchgeführt, wobei sich als Daten 2760 ± 55 und 2780 ± 55 vor heute ermitteln ließen. Das bedeutet, daß unsere Steinmauer um 800 v. Chr., also am Ende der Urnenfelderzeit, errichtet worden sein muß. An archäologischen Funden kamen aus dem Mauerbereich lediglich einige urnenfelderzeitliche Bronzepfeilspitzen zutage.

Der äußerst wichtige Befund machte 1984 eine zweite Ausgrabung notwendig, die auf einer Fläche von etwa 600 qm durchgeführt wurde und das Verhältnis der beiden Steinmauern zueinander sowie die Torsituation klären sollte. Am Ende dieser Grabungskampagne zeigte sich folgendes Bild: Die innere, dreischalige, noch bis zu 2 m hoch erhaltene Steinmauer endet etwa 20 m vor dem Tor. Möglicherweise ist die äußerste Schale im Zuge einer Ausbesserung vorgeblendet worden. Die 4 m weiter vorgelagerte einschalige Mauer umschreibt einen Bogen und schließt an die dreischalige Mauer an, so daß diese mindestens teilweise zeitgleich sind. Von hier aus setzt sich die Befestigung, nach einer etwa 1,5 m breiten Mauerlücke, nur noch als einschalige Mauer in die Torgasse fort (Abb. 33). Diese Mauerlücke war offenbar mit Holz überdeckt. Es scheint sich bei ihr um eine Art Ausfallpforte zu handeln, wie sie uns vom mediterranen Burgenbau bekannt ist. Die Grabung in dem ganzen Bereich zwischen der Pforte und dem mächtigen, von Steinmauern flankierten Zangentor ist noch nicht abgeschlossen, so daß sich die Situation noch nicht endgültig beurteilen läßt. Die Untersuchungen sollen 1985 beendet und im Anschluß daran der Mauerbefund rekonstruiert werden.

Im Gegensatz zur ersten Grabung erbrachte die

zweite über 200 Bronzegegenstände, die teilweise aus einer Art Deponierung nahe der Pforte stammen. Es kamen 50 Bronzepfeilspitzen unterschiedlicher Form, vier Lanzenspitzen (eine davon enthielt noch den Schaftrest aus Eichenholz – freundliche Bestimmung von Dr. J. Draheim), vier Rasiermesser, mehrere Nadeln, ein Bruchstück eines Mörieger Schwertes mit Aufhängung, ein weiteres Schwertbruchstück, zwei fragmentarische Messer, eine Sichel, sechs Phaleren und zahlreiche Bleche und Niete, von denen wenigstens einige zu Panzerungen gehören dürften, zutage. Einige Funde sind frühurnenfelderzeitlich und gehören wohl zu der älteren Siedlungsschicht. Die Masse der Nadeln und Lanzen, die Schwert- und Messerbruchstücke, die Rasiermesser und die Sichel sind jedoch späturnenfelderzeitlich und stützen somit die naturwissenschaftliche Datierung. Der in Thonberg gefundene bronzene Kappenhelm paßt ebenfalls in diesen zeitlichen Horizont und dürfte wohl von einem vornehmen Krieger getragen worden sein, der in enger Beziehung zu der Befestigung stand.

Einige Pfeilspitzen lagen im Verstoß der Steinmauer. Brandspuren sowie die Pfeilspitzen zeigen, daß unsere Befestigung im Zuge einer kriegerischen Auseinandersetzung ihr Ende gefunden haben dürfte. Auffällig ist, daß die beiden Schwerter nur bruchstückhaft und drei der vier Lanzen stark beschädigt gefunden wurden. Sie vermitteln den Eindruck, als hätte man sie absichtlich unbrauchbar gemacht und dann deponiert.

Die Mächtigkeit der Wehranlage in Verbindung mit ihrer relativ kleinen Ausdehnung spricht für einen späturnenfelderzeitlichen Herrschaftsmittelpunkt, von dem aus möglicherweise die von Westen nach Osten ziehende Paßstraße überwacht wurde.

B.-U. Abels

Ein urnenfelderzeitlicher Hortfund vom Schwanberg

Gemeinde Rödelsee, Landkreis Kitzingen, Unterfranken

In den Jahren 1983/1984 fand M. Brooks auf der Hochfläche des Schwanbergs ein kleines Bronzedepot sowie eine Anzahl weiterer Einzelbronzen der jüngeren Urnenfelderzeit. Diese Neufunde sind um so beachtenswerter, als der

Schwanberg durch die Entdeckung zahlreicher, teilweise spektakulärer Depotfunde auf den benachbarten Höhenbefestigungen des Bullenheimer Berges und des Großen Knetzberges zunehmend in den Hintergrund trat. Erst mit der